

Grüße aus Palästina



Ich bin gebeten worden, ein wenig von meiner Arbeit, meinen Eindrücken und meinen Erlebnissen an der deutsch-palästinensischen Schule Talitha Kumi zu berichten. Dem Wunsch komme ich gerne nach. Der kleine Bericht wird allerdings sehr unvollständig und sein und kann nur wenige unvollkommene Einblicke in das Leben in einem zerrissenem Land geben.

Meine neue Schule befindet sich in Beit Jala, 10 Kilometer südlich von Jerusalem. In der Infobroschüre des Berliner Missionswerkes steht dazu:

Zum Bildungszentrum Talitha Kumi in Beit Jala bei Bethlehem gehören ein Kindergarten, eine Schule von der ersten Klasse bis zur Hochschulreife, eine Hotelfachschule, ein Mädcheninternat und ein großes Gästehaus. Alle Einrichtungen befinden sich auf einem ca. 10 ha großen Gelände auf einer bewaldeten Anhöhe 10 km südlich von Jerusalem. Talitha Kumi ist aramäisch und bedeutet: „Mädchen, steh auf!“ (Mk 5, 41). Dieses Jesuswort ist bis heute Name, Programm und Auftrag für die älteste evangelische Schule in Palästina, die 1851 gegründet wurde. Seit dieser Zeit ist die friedliche Botschaft des Evangeliums die Leitlinie für Talitha Kumi. Das Bildungszentrum bietet palästinensischen Mädchen und Jungen in einem konfliktgeladenen Umfeld einen sicheren Platz zum Lernen.

Die meisten der etwa 600 Schülerinnen und Schüler streben den palästinensischen Abschluss Tawjihi nach der 12ten Klasse an, mit dem man an einer palästinensischen Universität studieren kann. Ich unterrichte im DIAP-Zweig (Deutsche Internationale Abiturprüfung), in dem die Schüler ab der 7ten Klasse einen Großteil des Unterrichts auf Deutsch haben und der, wie bei anderen deutschen Auslandsschulen, mit dem Abitur abschließt.

In der 9D unterrichte ich Mathematik und Physik auf Deutsch. Es ist die Klasse, die sich über die von der Schloss-Schule gespendeten Geodreiecke gefreut hat. Die Klasse ist oft anstrengend aber sehr nett. Sie ist wie die meisten DIAP-Klassen sehr klein mit elf Schülerinnen und Schüler. Die DIAP-Klassen sind klein, weil Deutsch für viele doch schwer ist und sie nicht nur in diesem Hauptfach sondern auch im deutschsprachigen Fachunterricht Probleme bekämen. Da alle Schulen in Palästina Gesamtschulen sind gibt es oft große Leistungsunterschiede – auch im DIAP-Zweig und auch in der 9D.

Dagegen ist die 11D, in der ich noch unterrichte, die Vorzeigeklasse - hoch motiviert, leistungsstark und sozial kompetent – das macht natürlich Spaß. In der 11D unterrichte ich Physik auf Englisch. Das ist eine neue Herausforderung, da die Zeit, in der ich englische Physikbücher- und Artikel gelesen habe, doch schon lange zurück liegt und mein Fachbegriff-Sprachschatz unvollständig und nicht aktuell ist – das bedeutet intensive Vorbereitung.

Neben dieser Unterrichtsverpflichtung stehe ich für Vertretungen zur Verfügung, verseehe die üblichen Aufsichtstätigkeiten und kümmere mich um die Ordnung und Vollständigkeit der Physiksammlung.

Zu den Aufsichten gehört auch, dass man seine Klassen vor der ersten Stunde zur Morgenandacht abholt und sie begleitet. Die Schule ist eine christliche Schule und die Teilnahme an der Andacht ist auch für die meisten der etwa 50% muslimischen Schülerinnen und Schüler eine selbstverständliche Pflicht.

Die Religionszugehörigkeit spielt in der Schule – soweit ich das beurteilen kann – eine untergeordnete Rolle. Die Schülerinnen und Schüler sind primär Kinder und Jugendliche (wenn sie keine Schuluniform tragen, gekleidet wie in Deutschland) und Schüler von Talitha, dann sind sie Palästinenser und dann vielleicht Muslime oder Christen (meistens griechisch orthodox, einige katholisch und wenige evangelisch). Jüdische Kinder gibt es in diesem Teil von Palästina keine.

Neben der Tätigkeit in der Schule arbeite ich immer wieder mit den anderen jungen Volontären des Berliner Missionswerkes zusammen. Üblicherweise ist man ja nach dem Abitur oder während des Studiums Volontär. Ich nutze mein Sabbatjahr - ein angespartes freies siebtes Jahr - um als Altersvolontär hier tätig zu sein. Zwei der Volontäre geben für die Organisation „Brass for Peace“ an den drei lutherischen Schulen in den überwiegend christlichen Städten Beit Jala, Bethlehem und Beit Sahour Bläserunterricht, einer ist in Beit Sahour Unterrichtsbegleiter und drei Volontärinnen helfen in Talitha im Kindergarten, im Mädcheninternat und in der Schule.



An meinen freien Tagen Montag und Freitag (freitags ist wegen des Freitagsgebets unterrichtsfrei, dafür samstags bis 14:30 Uhr Schule!) und an den Tagen, an denen die palästinensischen Kolleginnen und Kollegen zu Beginn des Schuljahres gestreikt haben, habe ich mit den jungen „Volos“ unter anderem Olivenöl abgefüllt, im Gästehaus geputzt, von Mitte bis Ende Oktober auf dem Ölberg in Jerusalem Oliven geerntet und Ende November Fotos und Patenbriefe der Stipendiaten sortiert und zum Versenden fertig gemacht.

Auf dem Gelände von Talitha ist auch ein Umweltzentrum des Bischofs der ELCJHL (Evangelic-Lutheran Church of Jordan and the Holy Land), das zum Beispiel für Vogelzugbeobachtungen und Beringungen von Vögeln aber auch für Umweltschutz zuständig ist. Hier will ich mich im zweiten Halbjahr noch einbringen.

Noch ein paar wenige Worte zum Leben in diesem Land:

„Ist das nicht ein bisschen riskant, nach Palästina?“ war eine Frage, die mir vor der Abreise oft gestellt wurde. Meine Standardantwort war dann immer: „Ich gehe nicht in den Gazastreifen, ich gehe in die Westbank, da ist es ruhig.“ Tatsächlich aber gab es unmittelbar nach der Waffenruhe zwischen Israel und der Hamas in und um Jerusalem Anschläge von Palästinensern und nach der Ergreifung bzw. meistens Tötung der mutmaßlichen Täter Unruhen in Ostjerusalem, Bethlehem, Hebron oder Ramallah, also in der Westbank. Trotzdem habe ich mich nie ernsthaft bedroht gefühlt. Die deutsche Vertretung in Ramallah hat in diesen Fällen stets Sicherheitshinweise gesendet und man wusste, wie man sich zu verhalten hatte bzw. welche Orte man meiden sollte. Es ist eher so, dass wir Ausländer uns manchmal wegen der Privilegien unwohl fühlen, die wir im Vergleich zur palästinensischen Bevölkerung haben. Wir können uns ziemlich frei bewegen und jederzeit einen der Checkpoints nach Jerusalem passieren. Vor der 2. Intifada im Jahr 2000 konnten die Menschen aus Beit Jala oder Bethlehem auch jederzeit in **ihr** Jerusalem fahren, das in ihrer Sprache Al Quds heißt und das sie noch immer als ihre Hauptstadt ansehen. Seither ist dies nicht mehr ohne weiteres möglich und ist das Leben in ganz Palästina durch die israelische Besatzung massiv eingeschränkt.



Umso wichtiger ist es, dass es hier eine Schule wie Talitha Kumi gibt, die für die Kinder ein angstfreier Raum ist, der ihr Selbstbewusstsein und ihren Selbstwert wachsen lässt und in dem sie Gewaltfreiheit und Toleranz als lebensnotwendige Werte erfahren auch wenn diese in der Erwachsenenwelt nicht immer hoch im Kurs stehen.

Bernard Cantré

Historische Entwicklung Israels

